

Der Bergmann



Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V.

56761 Müllenbach Tel. 02653 / 6099 E-Mail: schieferverein@yahoo.com

Homepage: www.schieferverein.de

Inhaltsverzeichnis:

Rückblick auf die Vereinsaktivitäten im 1. Halbjahr 2021

Dieter Laux

Wie kam es zum Neubau des Pfarrhauses in Müllenbach

D. Laux / W. Hay (†)

Ehemalige Schiefergruben in der VG Kaisersesch

Dieter Laux

Die ehemalige Schneidersgrube in Urmersbach

Benjamin Wilhelmi

Sagen der Heimat „Wodewitz“

Robert Kraemer (†)

Der Schiefer, das „wandelbare“ Gestein

Claus Friis

Pfadfinderstamm wieder bestens vorbereitet auf unwegsames Gelände im Kaulenbachtal

Dieter Laux

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leser des „Bergmann“,



unser Verein steht kurz vor dem notariellen Vertragsabschluss zum Kauf des Pfarrhauses in Müllenbach. Die letzte Etappe war die Zustimmung der Kommunalaufsicht, welche den Ortsgemeinden Müllenbach, Laubach und Leienkaul die Zuwendungen an den Verein zum Kauf des Gebäudes genehmigen musste. Die Genehmigung ist im April 2021 erfolgt. Der notarielle Vertrag ist zwischenzeitlich erstellt und liegt dem Bistum zur letzten Einsichtnahme vor. Nach Bestätigung des Vertrags durch das Bistum Trier wird es in den kommenden Wochen zur endgültigen

Vertragsunterzeichnung kommen. Dies bildet dann den Abschluss lang anhaltender Planungen und Willensbekundungen seitens unseres Vereins und den beteiligten Ortsgemeinden, zukunftsorientiert und in beispielgebender interkommunaler Zusammenarbeit ein Zentrum zu schaffen, welches nicht nur den Bürgern der Schieferregion, sondern auch den Gästen im Schieferland einen Anlaufpunkt bietet, der alle geschichtlichen und kulturellen Aspekte der Region auf besondere Art und Weise sichert und archiviert. Ich bezeichne das Kulturzentrum Schieferregion – wie wir das alte Pfarrhaus bei unserem Einzug im Jahre 2011 genannt haben – ganz bewusst als „das Gedächtnis der Schieferregion“. Unsere Sammlung an schriftlichem, materiellem und digitalisiertem Nachlass des Schieferbergbaus sowie der Orts- und Kirchengeschichte unserer Heimatorte ist als herausragend zu bezeichnen. Mit dem Kauf des Gebäudes wird es uns auch in den kommenden Jahren möglich sein, diese Sammlung zu erweitern, auszubauen und den interessierten Bürgern zur Verfügung zu stellen. Wir ermöglichen tiefe Einblicke in das tägliche Leben und Werken unserer Vorfahren. Ein wichtiger Aspekt, denn nur wer weiß wo wir her kommen, kann wissen wohin wir gehen!

Für unseren Verein bedeutet der Kauf des Gebäudes eine große Verpflichtung, besonders gegenüber den Bürgern, welche letztendlich durch die Zahlungen der Ortsgemeinden dem Verein ihr Vertrauen ausgesprochen haben. Ich möchte alle Vereinsmitglieder, Freunde und Sponsoren bitten, sich maximal für das „Kulturzentrum Schieferregion“ einzusetzen. Nach Vertragsabschluss wartet viel Arbeit auf uns alle. Das Gebäude muss energetisch optimiert werden, was wir nicht nur durch den Anschluss an das beabsichtigte Nahwärmenetz im Ort bewerkstelligen möchten, sondern auch durch diverse Dämmungsmaßnahmen und Abschottungen im Gebäudekern. Die Freifläche hinter dem Pfarrhaus soll allmählich zu einem Outdoor-Treffpunkt und einer Event-Fläche mit dem Schwerpunkt „Schiefer“ umgestaltet werden. Zu jeder Zeit soll es den interessierten Besuchern und Gästen möglich sein, auf das reichhaltige Archiv zugreifen zu können, wobei die Ansprechpartner des Vereins bei der gezielten Suche nach der Geschichte der eigenen Vorfahren unterstützen. Sobald es die anhaltenden Corona-Restriktionen wieder zulassen, soll der so genannte „Bürgerabend“ im Kuz wieder durchgeführt werden. Ein Treffen –regelmäßig am Freitagabend nach vorheriger Ankündigung – an dem sich interessierte Besucher einfinden können, um im gemeinsamen Gespräch, anhand vorliegender Archivunterlagen, auf zurückliegende Ereignisse in der Schieferregion Kaulenbachtal einzugehen. Ein Angebot, welches zuletzt immer mehr Interessenten fand und besonders durch die Teilnahme älterer aber auch junger Bürger unserer Heimatorte eine tolle Kommunikationsebene bot. Seid dabei! Gestaltet weiterhin die Schieferregion Kaulenbachtal und unterstützt all unsere Maßnahmen, welche diese Gestaltung zum Ziel haben. Wir freuen uns auf eure Unterstützung.

Glück Auf!

Dieter Laux

Für ihr seh- und Hörerlebnis!



Achim Dimanski
 Augenoptikermeister
 Hörgeräteakustikermeister
 Pädakustiker

Ritter-Heinrich-Str. 1 • 56766 Ulmen
 Fon • 0 26 76 / 780 41 80
 Fax • 0 26 76 / 780 41 81
 E-Mail • akustik@vulkanoptik.de
 www.akustik.vulkanoptik.de

Mayener Str. 4 • 53539 Kelberg
 Fon Optik • 0 26 92 / 88 08
 Fon Akustik • 0 26 92 / 93 12 67
 Fax • 0 26 92 / 93 13 81

Mo - Fr • 9.00 - 18.00 Uhr, Sa • 9.00 - 15.00 Uhr • Ulmen
 Mo - Fr • 9.00 - 18.00 Uhr, Sa • 9.00 - 15.00 Uhr • Kelberg

Brillen - Computerbrillen - Fernbrillen
 Lesebrillen - Gleitsichtbrillen - Sonnenbrillen
 Nachtfahrbrillen - Schutzbrillen
 Sportbrillen - Brillen-Reparatur-Service
 Brillen-Pflegemittel - Brillen-Zubehör
 Etuis - Lupen - Lupenbrillen - Ferngläser
 Kontaktlinsen - Farblinsen - Tageslinsen
 Monatslinsen - Jahreslinsen - Linsen-Pflegemittel - Sehtest, auch für Führerschein - Hörgeräte - Hörgeräteanpassung
 teilimplantierte Hörgeräte - kleinste Im-Ohr-Geräte - Hörgeräte-Batterien - Hörgeräte-Reparatur-Service - Schwimmschutz - Tinnitusberatung - Lärmschutz
 Telefonverstärker - Klingelverstärker
 Schwerhörigentelefone mit Blitzlicht
 Fernseh-Kopfhörer - Fernseh-Funkhörsysteme - Vibrationswecker - Hörtest
 Hörtraining - Sprachtraining - Uhren
 Uhren-Batterien - Modeschmuck - Thermometer - biometrische Passbilder für
 Führerschein, Reisepass, Bewerbungen,
 Gesundheitskarte etc. - Lieferservice



SCHÜLLER
 Wir setzen eins drauf

Dachbaustoffe
 www.schueller-dach.de

Rückblick auf die Vereinsaktivitäten 1. Halbjahr 2021

Dieter Laux

Januar 2021: Auch im neuen Jahr 2021 begleiten uns die Einschränkungen durch die Corona-Pandemie weiterhin. An ein, wie auch immer geartetes, Vereinsleben ist durch die angeordneten Kontaktsperren nicht zu denken. Allenfalls die Vorstandsarbeit kann im Hintergrund weiter laufen. Frank Hillen (Lau.) erklärt sich im Januar 2021 bereit, im Falle seiner Wahl, zukünftig einen der vakanten Vorstandsposten zu übernehmen. Der Vorstand begrüßt dieses vorbildliche Engagement.

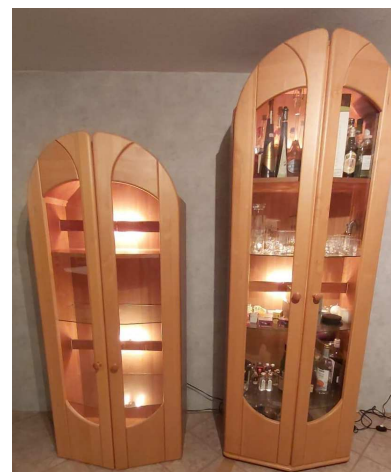
Februar 2021: Im Winter 2020/2021 sind entlang des Schiefergrubenwanderweges wieder einmal einige Bäume dem Windwurf zum Opfer gefallen. Die Vorstandsmitglieder Alexander Tholl und Andreas Klotz beseitigen die Windwurfschäden im Februar 2021. Im Februar 2021 stimmen die Ortsgemeinderäte aus Müllenbach, Laubach und Leienkaul nochmals einstimmig für die Auszahlung von Geldern an den Schieferverein zum Kauf des alten Pfarrhauses in Müllenbach ab. Ein Zeichen, für die hohe Akzeptanz der Vereinsarbeit bei den Bürgern der Kaulenbachtal-Anrainerorte.

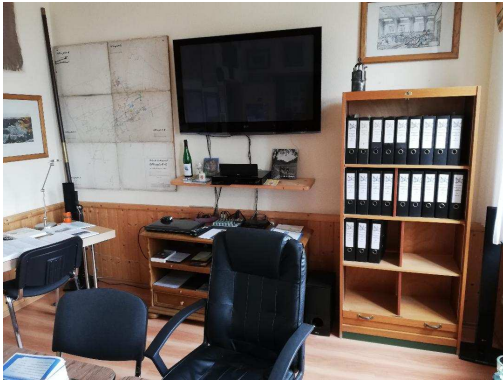
März 2021: Im März 2021 unterzeichnen der Vereinsvorsitzende und die Ortsbürgermeister von Leienkaul, Müllenbach und Laubach eine Vereinbarung, wonach der Verein die durch die Ortsgemeinden zur Verfügung gestellten Gelder zum Kauf des Pfarrhauses, im Falle eines Weiterverkaufs des Gebäudes, zurückzahlen müsste.

Im März führen die Vorstandsmitglieder, nach Organisation durch Rolf Stoll, ein Online-Meeting mit dem LEADER Regionalmanagement der LAG Vulkaneifel (Frau Schmidholz) durch. Hierbei geht es um die Erörterung von Möglichkeiten der LEADER-Förderung für zukünftige Vereinsmaßnahmen.

Dirk und Heike Regnier (Mü.) stellen unserem Verein im März 2021 zwei Ausstellungsvitrinen inkl. Beleuchtung unentgeltlich zur Verfügung. Die Vitrinen werden in den Ausstellungsräumen des Kuz zur Aufstellung kommen und dort einige Exponate vorzüglich präsentieren. Vielen Dank für die Überlassung an Dirk und Heike Regnier.

Eine nutzerfreundliche Positionierung und Darbietung erfahren im März die Archivordner unseres Vereins. Ab sofort werden sie (derzeitige Anzahl 23) direkt im großen Saal des Kuz zu finden sein. Zudem wird durch eine übersichtliche Beschriftung der Ordnerrücken mit den Jahreszahlen des angebotenen Inhalts ein direkter Zugriff gewährleistet. Unsere Leseinteressenten können sich im neuen Jahr auf viele neue Informationen freuen. In der Winterzeit wurden die





Ausgaben des „Cochemer Anzeiger“ der Jahre 1845 bis 1877 über das Bibliotheksangebot der Uni-Bonn Online durchforstet und dabei durch den Vorsitzenden eine große Anzahl von Beiträgen zur Schieferregion Kaulenbachtal gefunden, die nunmehr in unser Archiv übernommen werden konnten. Alleine diese neuen Informationen füllen einen kompletten Aktenordner. Freut euch auf den nächsten Bürgerabend!

April 2021: Im April kann Ortsbürgermeister Andreas Klotz dem Vorstand die freudige Mitteilung machen, dass die Kommunalaufsicht des Kreises den Ortsgemeinden

die Unterstützung des Schiefervereins durch Zuschüsse zum Kauf des Pfarrhauses in Müllenbach genehmigt hat.



Im Winter 2020/2021 hat die Hinweistafel am Aussichtspunkt Mariaschacht durch ständige Windbeaufschlagung und Materialschwächung (Fäulnis) im Ständerwerk arg gelitten. Vereinsmitglied Rudolf Klinkner (Lei.) hat sich der Problematik angenommen und das hölzerne Ständerwerk verstärkt, so dass sich die Hinweistafel den Gästen in alter Frische präsentiert. Unseren herzlichen Dank an Rudolf Klinkner und seine Mitarbeiter. Beachtet die Betriebswerbung in diesem Bergmann!

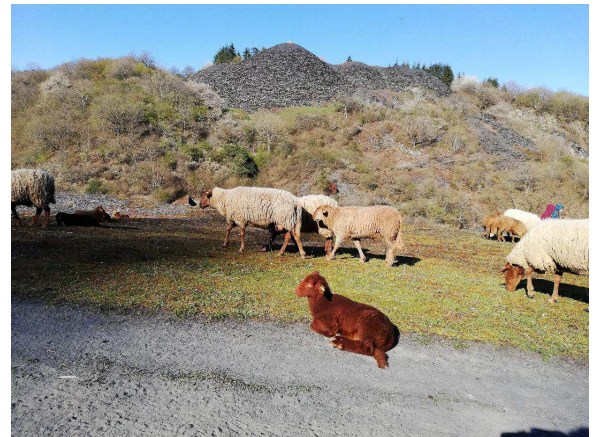
Mitte April startet Wanderschäfer Steffen Carmin auch in 2021 sein Beweidungsprojekt Kreis Cochem-Zell im Kaulenbachtal. Ein tolles Bild, welches die über 250 Coburger-Fuchsschafe im Schiefertal bieten. Viele Wanderer, die nach Vorankündigung des Beweidungsstarts ins Kaulenbachtal gekommen sind, bewundern die große Herde bei ihrem Streifzug durch die

ehemalige Industriebrache, bei dem sie wertvolle Naturschutzarbeit leisten. In Abständen besuchen und begrüßen unsere Vorstandsmitglieder Schäfermeister Steffen Carmin, der seit einiger Zeit selbst Mitglied im Schieferverein ist, und wünschen ihm für den weiteren Beweidungszug durch den Kreis Cochem-Zell alles Gute. Im Oktober sieht man sich wieder, im Kaulenbachtal.

Mai 2021: Leider fällt auch in diesem Jahr das traditionelle Vereinstreffen am 1. Mai am Spalthaus auf der Herrenwiese wegen den Corona-Restriktionen aus. Wir hoffen alle auf ein Corona-freies

Jahr 2022 und dann wieder ein hoffentlich großes Vereinstreffen auf der Herrenwiese.

Tolles Engagement der Männer des Junggesellenvereins Müllenbach im Mai. Nachdem der Vorsitzende unsere Mitglieder aufgerufen hat, sich am Anstreichen der Hinweistafeln entlang des Wanderwegs zu beteiligen, melden sich spontan einige Männer des Junggesellenvereins, angeführt von ihrem Vorsitzenden Maxime Höger. Sie übernehmen das Streichen der Hinweistafeln auf Grube Colonia und der Herrenwiese, weiterhin erklären sie sich prompt auch noch bereit die Tische und Bänke im Spalthaus mit einem neuen Anstrich zu versehen. Tolle Hilfsbereitschaft, welche durch den



Vorstand in höchsten Tönen gelobt wird. Aufgefallen sind die Männer gleichfalls in der Vergangenheit durch ihr Teilnahme an den Bürgerabenden im Kuz – noch vor der Pandemie – sie zeigen damit Interesse an Kultur und Geschichte sowie dem Austausch zwischen den Generationen. Vorbildlich! Einen großen Dank auch an Sarah Hillen (Lau.), die sich ebenfalls bereit erklärt hat eine Hinweistafel zu übernehmen. Sie verleiht der Hinweistafel in Laubach „Altstadt“ einen neuen Anstrich. Einen herzlichen Dank an Uwe Schaller, der die Sitzbänke auf dem „Petersplatz“ streichen wird. Ein weiterer herzlicher Dank gilt einem Spender für eine überaus großzügige finanzielle Unterstützung unseres Vereins. Vielen, vielen Dank!

Wie kam es zum Neubau des Pfarrhauses Müllenbach im Jahre 1895?

In Kürze wird das ehemalige Pfarrhaus in Müllenbach, jahrzehntelang Zentrale unserer Pfarrei bestehend aus den Orten Müllenbach, Laubach und Leienkaul, in den Besitz unseres Vereins übergehen. Das Gebäude sticht durch seinen, für unsere Region sehr ausgefallenen Baustil in rotem Backstein heraus, welchen man eher in nördlichen Regionen Deutschlands findet. In der Eifel fällt ein solches Gebäude in der Bestandsbebauung deutlich auf. Waren das im Jahre 1895 die ersten Vorboten des so genannten „Backsteinexpressionismus“, der sich in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts etablierte? Wer weiß? Wir erfahren jedoch, im vorliegenden Beitrag des Lehrers und Schriftstellers Wilhelm Hay aus Büchel (*1891 / +1962), ganz genau warum die Pfarrei Müllenbach dringend ein neues Pfarrhaus benötigte.

(Dieter Laux)

Das Müllerbacher Pfarrhaus

Wilhelm Hay (†)

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts amtierte in Müllenbach Pfarrer Matthias Weber (gebürtig in Körrig, Kreis Saarburg, zuletzt Pastor in Landkern, gestorben 1935 im 84. Lebensjahr), und zwar von 1884 bis 1892. Ein Jahrzehnt vorher, 1875 im Kulturkampf, hatte



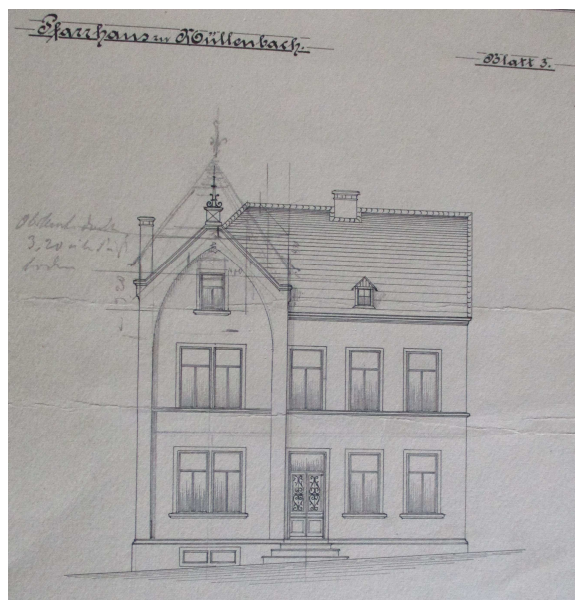
Das alte Müllerbacher Pfarrhaus, wie es noch in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts stand. Die beengten Räumlichkeiten, mit denen sich der Offizier eines preußischen Garderegiments bei seiner Einquartierung im großen Manöver 1887 begnügen musste, sorgten indirekt für den Neubau des heutigen Backstein-Pfarrhauses in Müllenbach.

Foto: Archiv des VzEdS

er als erster Priester der Diözese Trier bei den 69ern als Soldat gedient und war mit dem Offiziers-Patent abgegangen. Daher hing auch der Degen über seinem Schreibtisch, und weder Amerikaner noch Franzosen tasteten ihn nach dem ersten Weltkrieg dem Pfarrer von Landkern an.

Pastor Weber erhielt im Kaisermanöver 1887 in sein altes, fast baufälliges kleines Müllerbacher Pfarrhaus als Einquartierung zwei

Offiziere des Stabes eines vornehmen Garderegiments. Einer von ihnen schlief in dem engen Fremdenzimmer, dass nur Raum für ein außergewöhnlich kurzes Bett bot. Es klingt wie im Märchen, ist aber als Tatsache verbürgt, dass der lange Gardist seine Beine über den unteren Bettrand und seine Füße über das schmale Fensterbrett legen musste. Er tat es mit einem heldenhaften, sagen wir, Galgenhumor. Beim Abschied besichtigte er das ganze Haus und meinte, es sei eines so stattlichen, gastfreundlichen Pfarrers und ehemaligen Soldaten unwürdig. Bei seinen guten Beziehungen zu den höchsten Regierungsstellen wolle er der Pfarrgemeinde, die wohl selbst dafür zu arm sei, zu einem Neubau verhelfen.



Links Planungszeichnung aus den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts und rechts die heutige Ansicht des Gebäudes. (Fotos: Archiv des VzEdS)

Und siehe da: Als Sohn einer beim kaiserlichen Hof angesehenen gräflichen Familie fand er Gehör. Zur Jahrhundertwende, 1895, erhielt Müllenbach unter Pastor Webers Nachfolger Johann Hugo Kirchgässer (1892 bis 1901) sein heutiges Pfarrhaus.

(Quelle: Kreis Jahrbuch 2002, Erzählung von Wilhelm Hay (†))

Anmerkung: Die Beschlussbücher der Ortsgemeinde Müllenbach bemerken, dass der Neubau des Pfarrhauses kein Geschenk war, wenn sie im Jahre 1898 berichten:
Nach wiederholten Forderungen zur Anlage einer Wasserleitung im Ort, erklärt der Gemeinderat auf seiner Sitzung am 12. Februar 1898 (Tagungsort Laubach Bahnhof) folgendes: „Mit Rücksicht auf die kürzlich getroffene Einigung mit der Wwe. Franz Steffes-Holländer, wonach diese sich damit einverstanden erklärt hat, dass die Hausbesitzer im Oberdorf ihren Hausbrunnen mitbenutzen dürfen, ist ein öffentliches Bedürfnis zur Anlage der Wasserleitung nicht mehr vorhanden. Abgesehen hiervon fehlt es auch der Gemeinde (Müllenbach) für die nächsten Jahre an den nöthigen Mitteln zur Ausführung einer solchen Anlage, zumal noch eine dritte Schulstelle errichtet werden soll und außerdem noch bedeutende Schulden für den Pfarrhausbau (1895) und die Reparatur der Kirche zu decken sind.“

(Quelle: Beschlussbücher der Ortsgemeinde Müllenbach, digitalisiert im Archiv des VzEdS)



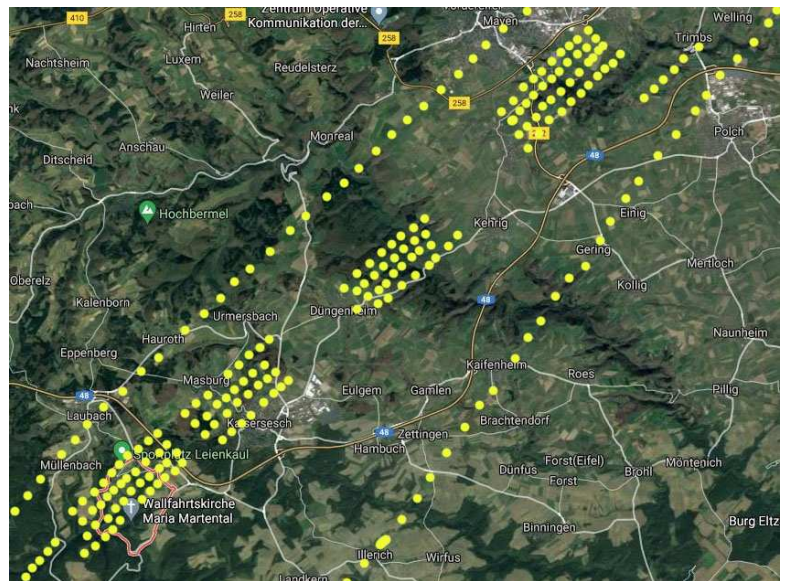
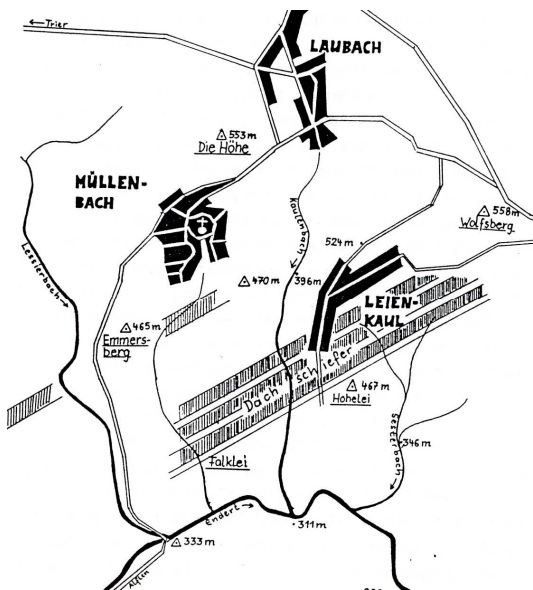
Ehemalige Schiefergruben in der VG Kaisersesch (Schieferland)

Dieter Laux

Die Verbandsgemeinde Kaisersesch hat gute Gründe sich als „Schieferland“ zu bezeichnen. Nicht nur das Kaulenbachtal, zwischen den Orten Müllenbach, Laubach und Leienkaul, im 19. Jahrhundert das größte Schieferabbaugebiet westlich des Rheins, hatte qualitativ hochwertigen Dachschiefer zu bieten, sondern auch viele weitere Orte der damaligen Bürgermeisterei Kaisersesch. Motiviert durch die erfolgreichen Schieferbergbautätigkeiten im Kaulenbachtal, die urkundlich 1695 erstmalig in einer Abgabenliste der Kellnerei Mayen-Monreal genannt werden, wurde auch in der Umgegend rings um das Kaulenbachtal nach Schiefervorkommen gesucht. Gute Voraussetzungen, sprich tiefe Taleinschnitte, in denen die Schieferzüge der Eifel auf natürliche Weise zu Tage traten, gab es in vielen Orten. Im Laufe der Zeit bemerkte man jedoch, dass man nur in einem sehr schmalen Landstreifen, welcher sich etwa von der oberen Endert im Bereich der alten Wagenmühle im Banne von Alflen, durch Hochpochten, das Lesierbach-, Müllenbach- und Kaulenbachtal in Richtung Masburg und Kaisersesch und weiter über Düngenheim und Kehrig bis nach Mayen und Trimbs zog, wirklich qualitativ hochwertiger Dachschiefer finden konnte. In den Orten welche links und rechts dieses imaginären Korridors lagen, wurde die Qualität des Schiefers häufig schlechter. Man fand dort oft nur noch Schiefer der Sorte 2, sogenannte „Fleckschiefer“, welche nicht mehr durchgängig schwarzblau und glänzend waren, sondern Fehlfarben aufwiesen.

Bis diese Erfahrungen gemacht waren, vergingen einige Jahrzehnte und viele Bauern und Grundbesitzer aus unserer Region ließen nichts unversucht, so denn die Gelegenheit und die Voraussetzungen gegeben waren, auf ihrem eigenen Land nach dem „schwarzen Gold der Eifel“, dem Schiefer, zu schürfen. Die vielen, teilweise heute noch sichtbaren Stollenmundlöcher an den Talhängen in unserer Heimat, überall dort wo der Schieferfels zu Tage tritt, zeugen von dieser Suche. Offiziell mussten all diese Schieferbrüche, auch wenn es nur Versuchsstollen waren, dem Bergamt gemeldet werden. Jeder Grubenbetreiber erhielt daraufhin, sofern er die strengen Voraussetzungen erfüllte, die Genehmigung zur Anlage einer Grube. Christoph Bartels, dem wir auch als Verein immer wieder für seine herausragende Aufarbeitung der Schieferbergbauverhältnisse unserer Region danken, hält in seiner Dissertation „Schieferdörfer Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet vom Ende des Feudalzeitalters bis zur Weltwirtschaftskrise (1790-1929)“, 1986 erschienen bei Centaurus-Verlagsgesellschaft Pfaffenweiler, allein für die Schieferregion Kaulenbachtal über 100 dem Bergamt gemeldete Schiefergruben fest. Wahrscheinlich liegt diese Zahl noch um einiges höher, da die Bergwerksakten der Jahre 1862 bis 1891, welche beim Oberbergamt in Bonn gelagert waren, im Krieg zerstört wurden und damit nicht ausgewertet werden konnten. Zur Hochzeit der Schieferbergbautätigkeiten – im Jahre 1905 – wurden alleine in der Schieferregion Kaulenbachtal 71.136 Meter (30.530 Reis / 1 Reis = 2,33 Meter) Rohschiefer mit einem Gesamtgewicht von ca. 11.550 Tonnen gefördert, dies entsprach zu diesem Zeitpunkt fast 21 % der Gesamtfördermenge im gesamten linksrheinischen Schieferbergbau.

Die Ausbeute in den weiteren Gruben unserer Bürgermeisterei ist noch nicht detailliert recherchiert. Die im Landeshauptarchiv Koblenz befindlichen Akten zur Produktivität müssten noch ausgewertet werden. Bis zum Jahre 1895, dem Jahre der Eröffnung der Eifelquerbahn in ihrem Teilabschnitt von Mayen nach Gerolstein, wurde sämtlicher produzierter Schiefer aus der Region zum Schiffsverladehafen nach Klotten transportiert. Hierzu erfahren wir in einem Beitrag des Cochemer Anzeigers, Mitte des Jahres 1853, von den Ratsmitgliedern der Gemeinden Laubach und Müllenbach folgendes: „.....Für die unter solch kläglichen Umständen ausgebeuteten Schiefer kannte man bisher nur den einen Weg nach Klotten und es mögen jährlich wohl 30.000 Reis dahin gewandert sein und die Taufe „Klottener Moselschiefer“ erhalten haben.“ Im Jahre 1855 lag laut Auswertungen von Dr. Bartels der Anteil des in der Schieferregion Kaulenbachtal geförderten Dachschiefers bei nahezu 33% der Gesamtproduktion des linksrheinischen Schieferbergbaus.



Links: Karte mit den eingezeichneten Dachschieferzügen im Bereich Müllenbach, Laubach, Leienkaul aus „Schieferdörfer Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet vom Ende des Feudalzeitalters bis zur Weltwirtschaftskrise (1790-1929), 1986 erschienen bei Centaurus-Verlagsgesellschaft Pfaffenweiler. **Rechts:** Ein Ausschnitt aus der Google Satellitenkarte mit eingefügten Punkten, welche „grob“ den weiteren Verlauf des Schieferzuges durch unsere Region zeigen.

Die beiden Karten zeigen zum einen den Schieferzug im Bereich Müllenbach Laubach, Leienkaul (links) und die Fortsetzung des Schieferzuges durch die VG Kaisersesch bis in die Region Mayen. Gelb gepunktet die äußeren Ränder und die Bereiche in denen sich vorrangig die ergiebigsten Gruben befanden. Immer dann, wenn sich Taleinschnitte (Endertal, Lesierbachtal, Müllenbachtal, Kaulenbachtal, Sesterbachtal, Steilbachtal, Elzbachtal, Nettet) zeigen, waren dort auch die produktivsten Schiefergruben angesiedelt (Schieferregion Kaulenbachtal / Masburg-Kaisersesch / Dungenheim-Kehrig / Mayen-Trimbs).

Für die Bürgermeisterei Kaisersesch findet man heute im Landeshauptarchiv Koblenz neben den Akten der Schiefergruben im Kaulenbachtal noch viele weitere die auf ihre Auswertung durch interessierte Geschichtsforscher warten. Unter der Bestandsnummer 563,013 sind gelistet:

Für die **Gemarkung Kaisersesch** – Grube Constantia (wird auch unter Masburg geführt) – Grube Kaisersescher Dachschieferwerk Humboldtschacht – Grube Glückauf – Johannesgrube – Gebrüder Steffes Grube – Grube Hoffnung – Grube Marcus – Jacobsgrube – Grube Katharina. Für die **Gemarkung Masburg** – Grube Werresnick – Grube Constantia (ebenfalls für Kaisersesch genannt) – Grube Hoffnungsberg – Grube Gute Hoffnung – Grube Breitenbruch. Für die **Gemarkung Dungenheim** – Grube Antonius – Antoniusgrube (ggf.

*abweichend von Grube Antonius, da eigene Akte) – Grube Barbara – Grube Gertrudenglück – Josefsgrube – Johannesgrube – Grube Maria Gertrude. Für die **Gemarkung Hambuch** – Grube Hambuch – Grube Selma. Für die **Gemarkung Landkern** – Grube Antonius – Grube Marthasglück. Für die **Gemarkung Forst** – Grube Margarethe, und für die **Gemarkung Urmersbach** – Grube Schneidersgrube – Grube Mühlenberg.*

Die genannten Bestände bergen die Schieferbergbaugeschichte des Schieferland Kaisersesch, sie sollten ausgewertet und publiziert werden. Gemeinsam mit den durch Dr. Bartels ausgewerteten Beständen der Schieferregion Kaulenbachtal vervollständigen sie das große Gesamtbild des Schieferbergbaus in unserer Region. Ein erster Geschichtsforscher unserer Heimat hat sich daran gemacht, das Mosaik zu vervollständigen. Benjamin Wilhelmi aus Urmersbach hat die Akten der beiden Schiefergruben in der Gemarkung Urmersbach gehoben und ausgewertet. Lesen wir mit Spannung seinen nun folgenden Bericht und hoffen auf viele Nachahmer in den o. g. Schieferorten.

Quellen: *Schieferdörfer Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet vom Ende des Feudalzeitalters bis zur Weltwirtschaftskrise (1790-1929), 1986 erschienen bei Centaurus-Verlagsgesellschaft Pfaffenweiler. Archiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V. (VzEdS) im Kulturzentrum Müllenbach. Cochemer Anzeiger des Jahres 1853, diverse Ausgaben. Wieprecht, Cochem, Online zu lesen auf der Bibliotheksseite der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn.*

Die ehemalige Schneidersgrube in Urmersbach – Ein Beitrag zur Dachschiefergewinnung im Kreis Cochem-Zell

Benjamin Wilhelmi

Die Schneidersgrube in der Gemarkung von Urmersbach wird erstmalig in einem Protokoll über die Anstellung eines neuen Grubenaufsehers, welches zu Schöne Aussicht am 16. Mai 1877 verhandelt wurde, erwähnt. Demzufolge muss die Grube wohl bereits zu einem früheren Zeitpunkt unter einer früheren Aufsicht bestanden haben. Als neuer Aufseher wird nach vorheriger Prüfung durch den Königlichen Bergrevierbeamten Liebering der damals 37-jährige Tagelöhner und Maurer Anton Braunschädel aus Urmersbach bestimmt. Als Aufseher war er für die bergpolizeiliche und technische Leitung der Arbeiten, für die Führung des Zechenbuches sowie für die Sicherheit des Grubenbaues und der Schieferarbeiter verantwortlich.¹

Aus der Anfangszeit des Grubenbetriebes sowie über die generelle Produktivität und Fördermenge der Grube sind leider keine Unterlagen oder Informationen erhalten geblieben. Dies liegt auch daran, dass durch Kriegseinwirkungen während des Zweiten Weltkrieges sämtliche Aktenbestände des damals zuständigen Oberbergamtes Bonn für den Zeitraum von 1862 bis 1891 durch Zerstörung und Brand des ehemaligen Oberbergamtsgebäudes in Bonn verloren gingen. Es ist lediglich bekannt, dass die Schneidersgrube im Distrikt „hinter Mühlenbüsch“ in der Gemarkung von Urmersbach lag.

¹ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135; vgl. OFB Dungenheim (2017), Band 1, Nr. 289.



Aufgrund der erhalten gebliebenen Akte ist anzunehmen, dass es sich um eine familiär geführte Kleinstgrube handelte, welche daher auch nur wenige Arbeiter beschäftigte. Im Jahr 1877 gehörte die Schneidersgrube zu insgesamt 81 Betrieben im Bergrevier Coblenz I die Dachschiefer abbauten. In diesen Betrieben wurde mit insgesamt 649 Arbeitern Schiefer im Wert von 332.446 Mark gefördert. Dieser Wert wurde in den folgenden fünf Jahren nicht mehr erreicht, da die Zahl der Gruben von 81 Betrieben im Jahr 1877 auf nur noch 52 Betriebe im Jahr 1882 zurückging. Auch die Beschäftigtenzahl sank im selben Zeitraum von 649 auf nur noch 541 Arbeiter. Daran ist erkennbar, dass es im hiesigen Schieferbergbau durch erhöhten Konkurrenz- und Kostendruck zu einer immer stärkeren Verdichtung zu größeren Grubenbetrieben und zur Verdrängung bzw. Schließung von kleineren Gruben kam.²

„Distrikt „hinter Mühlenbüsch“ (linke obere Bildhälfte) auf einer Postkarte der Obermühle in Urmersbach (um 1900)“, Bildrechteinhaber Veronika Moos.

Die Ursache dieses gestiegenen Wettbewerbs lag insbesondere in der zollfreien Einfuhr sowie der dünneren Spaltbarkeit des luxemburgischen Schiefers, der als „Obermoselschiefer“ im Rheinland und in Westfalen günstiger und in größeren Mengen verkauft werden konnte. Durch dieses hohe Angebot preisgünstigen Schiefers gerieten die hiesigen Dachschiefergruben unter einen enormen Preis- und Kostendruck, welchem trotz herabgesetzter Löhne etliche Gruben nicht standhalten konnten und schließlich stillgelegt werden mussten.³

Dieses Schicksal ereilte am Ende der 1880er Jahre auch die Schneidersgrube, nachdem sie zuvor noch am Aufschwung des Eifeler Schieferbergbaus teilhaben konnte. Der damals 38-jährige Aufseher Anton Klasen aus Urmersbach teilte daher am 22. Juni 1889 dem Bergamt mit, dass die Grube jetzt nicht mehr betrieben wird und abgemeldet werden soll. In der Folge fiel die Grube in eine Art Dornröschenschlaf, welcher erst durch die Inbetriebnahme der neuen Eisenbahnstrecke Mayen-Gerolstein wieder beendet werden sollte. Denn erst durch die unmittelbar an der Grube vorbeiführende Bahn wurden wieder Bedingungen geschaffen, die einen wirtschaftlichen Abbau und günstigen Abtransport des Schiefers ermöglichten.⁴

Denn bis zum Bau und der Eröffnung der Eisenbahn am 15. Mai 1895 mussten die Rohschieferplatten der hiesigen Gruben mit Pferdefuhrwerken mühsam zu den beiden Umschlagplätzen in Weißenthurm am Rhein und überwiegend aber nach Klotten an der Mosel transportiert werden. Auf ein solches Pferdefuhrwerk, welches von zwei kräftigen Gäulen

² Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135; vgl. LIEBERING, Wilhelm (1883), S. 85.

³ Vgl. MAYENER VOLKSZEITUNG vom 07.07.1894; vgl. SCHNASS, Ernst (1909), S. 1045.

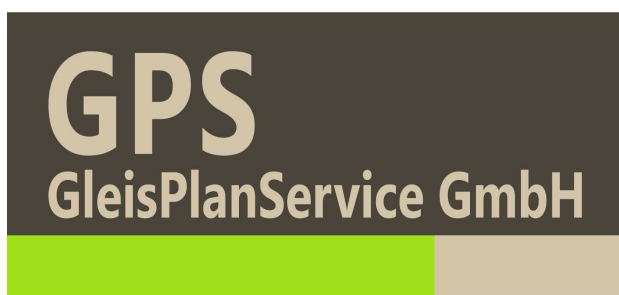
⁴ Vgl. OFB Düngenheim (2017), Band 1, Nr. 1628; vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135; vgl. BARTELS, Christoph (1986), S. 163; vgl. SCHUMACHER, Karl-Heinz (1991), S. 40f.

gezogen wurde, konnten rund vier Reis Schiefer, also etwa 9,32 Meter Schiefer geladen werden. Etliche Familien aus den Schieferdörfern, aber auch aus den umliegenden Dörfern, konnten sich bis zur Eröffnung der Bahnstrecke als Transporteure ein kleines Zubrot dazu verdienen. Auf der sog. Grubenstraße über Landkern zu den Schiffsverladeplätzen an der Mosel fuhren täglich mehrere Pferdefuhrwerke, die den begehrten Rohstoff zu den Ladeplätzen an der Mosel transportierten. Von dort wurde der Schiefer dann per Schiff über große Entfernungen in die Industrie- und Ballungszentren an Rhein und Ruhr und sogar bis nach Holland transportiert. Der von Klotten aus gehandelte Schiefer erhielt die Bezeichnung „Clottener Leyen“ und stand in der damaligen Zeit für einen qualitativ hochwertigen und sehr nachgefragten Dachschiefer.⁵

Mit der Eröffnung der Bahnstrecke erübrigte sich jedoch meist der Transport mittels Pferdefuhrwerk zur Mosel und anschließendem Schifftransport, da die Vorfrachtgebühren einschließlich des Umladens für den Wassertransport in Cochem mit 8,40 Mark je Tonne deutlich über der Vorfracht für den Bahntransport mit 1,30 bis 2,80 Mark je Tonne von den Bahnverladestationen Kaisersesch und Laubach-Müllenbach lagen. Dieser Mehraufwand konnte auch nicht durch die höhere Transportkapazität der Schiffe ausgeglichen werden, weshalb die hiesigen Gruben auf den schnelleren und kostengünstigeren Bahntransport umstellten.⁶

Fast ein Jahr nach Eröffnung der Bahnstrecke erwachte auch die Schneidersgrube bei Urmersbach wieder aus ihrem Dornröschenschlaf. Denn am 13. Mai 1896 wird als Grubenbesitzer der damals 32-jährige Anton Schiller aus Urmersbach genannt, der an das Bergamt in Koblenz meldete, „[...] daß die sogenannte Schneidersgrube, gelegen im Banne Urmersbach, Distrikt hinter Mühlenbüsch mit dem heutigen Tage wieder in Betrieb gesetzt worden ist.“⁷ Doch hatte der junge Grubenbesitzer die Rechnung ohne die preußische Bürokratie gemacht. Denn mit Schreiben vom 16. Mai 1896 teilte ihm das Bergamt prompt mit, dass eine Wiedereröffnung der Grube erst erfolgen dürfte, wenn die Befähigung des in Vorschlag gebrachten Grubenaufsehers anerkannt und die Grube vorschriftsmäßig angemeldet wurde. Solange dies nicht geschehen wäre, müsste jeder Betrieb der Grube unterbleiben.⁸

Jedoch widersetzte sich Anton Schiller wohl dieser Anordnung und begann mit der rechtswidrigen Wiederaufnahme der Grubenarbeiten. Dies blieb dem Bergbeamten in Koblenz nicht lange verborgen, da dieser beim zufälligen Vorbeifahren mit dem Zug bemerkte, dass auf der Grube wieder gearbeitet wurde. Daraufhin bat dieser mit Schreiben vom 12. und 19. Juni 1896 den Bürgermeister des Amtes Kaisersesch, Franz Surges, um polizeiliche Feststellung, ob auf der Schneidersgrube momentan gearbeitet wird und falls ja, um Mitteilung von Namen und Wohnort des Grubenbetreibers sowie der angetroffenen und dort beschäftigten Arbeiter.



Bester Service und Top-Qualität zu fairen Preisen!




MÖBEL & KÜCHEN

Möbel-Arenz GmbH&Co.KG Bahnhofstraße 10 56759 Laubach Tel. 02653-99890	Möbel-Arenz GmbH&Co.KG Am Wasserturm 19 56727 Mayen Tel. 02651-705890	Möbel-Arenz GmbH&Co.KG Friedrichstraße 53 54516 Wittlich Tel. 06571-149000
--	---	--

⁵ Vgl. SCHNASS, Ernst (1909), S. 1047; vgl. SCHMITZ, Ernst (2001), S. 137f.

⁶ Vgl. SCHNASS, Ernst (1909), S. 1048ff.; vgl. SCHMITZ, Ernst (2001), S. 137.

⁷ LHAKo Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

⁸ Vgl. LHAKo Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

Mit der polizeilichen Feststellung wurde der Kaisersescher Polizeigendarm Vogt beauftragt, der die Arbeiter dann auch auf frischer Tat bei der Arbeit auf der Schneidersgrube ertappte.⁹

Gegen den Schiefergrubenpächter Anton Schiller wurde am 18. Juni 1896 Anzeige wegen Betriebes seiner gepachteten Schiefergrube ohne Aufseher und ohne vorschriftsmäßige Anmeldung erstattet, die der Fußgendarm aufgrund eigener Wahrnehmung wie folgt begründete:

„Dem Bürgermeisteramte zeige ich ergebenst an, daß Anton Schiller, Schiefergrubenpächter, 32 Jahre alt zu Urmersbach, die im Banne von Urmersbach befindliche gepachtete Dachschiefergrube „Schneidersgrube“ am 18. d. Mts. im Betriebe hatte, und nach beiliegenden Schreiben keinen Aufseher und den Betrieb der Grube nicht vorschriftsmäßig angemeldet haben soll. Am 18. d. M. arbeiteten auf benannter Grube:

1. Schieferbr. Johann Wilhelmi 41 Jahre alt

2. “ A. Schüller 18 “ “

3. “ Josef Wilhelmi 16 “ “

Sohn von Johann sämmtlich [!] zu Masburg und

4. der Schieferbrecher Josef Klöckner 34 Jahre alt zu Urmersbach.“¹⁰

Da half es auch nichts mehr, dass Anton Schiller noch am 17. Juni 1896 den Bergmann Josef Klöckner aus Urmersbach dem Bergamt als Aufseher vorschlug. Denn die Anzeige des Fußgendarms erfolgte bereits an das Bergamt und wurde von dort am 22. Juni 1896 als Strafantrag gegen den Schiefergrubenbesitzer Schiller an die Königliche Staatsanwaltschaft in Koblenz weitergeleitet, verbunden mit dem Antrag, dass im Wiederholungsfall trotz eingehender Belehrung eine Geldstrafe von 20 Mark oder eine Haftstrafe ausgesprochen werden sollte.¹¹

Eine nochmalige, eingehende Belehrung des Schiefergrubenbesitzers Schiller erfolgte durch Schreiben des Bergrevierbeamten Busse vom 22. Juni 1896, dessen Wortlaut wie folgt war:

„Nachdem durch den Fußgendarm Herrn Vogt am 18. d. Mts. festgestellt worden ist, daß Sie auf der Schneidersgrube, deren Betrieb durch meine Verfügung vom 16. Mai polizeilich eingestellt worden ist, ungeachtet dieses Betriebsverbots und obwohl Sie inzwischen weder die durch § 1 der Bergpolizeiverordnung vom 21. Juli 1894 vorgeschriebene Anzeige erstattet, noch einen von mir als befähigt anerkannten Aufseher bestellt haben, die Arbeit fortgesetzt haben, werden Sie auf Grund des § 4 der Bergpolizeiverordnung vom 21. Juli 1894 aufgefordert, bei Empfang dieser Verfügung den Betrieb der Grube sofort einzustellen. Es wird dabei ausdrücklich bemerkt, daß der Betrieb nicht eher wieder aufgenommen werden darf, bis die Vorschriften des § 1 und durch § 3 Absatz 3 der Bergpolizeiverordnung vom 21. Juli 1894 von Ihnen erfüllt und die Betriebseinstellung von mir wieder aufgehoben worden ist. Übertretungen dieser Verfügung unterliegen der Verfolgung und Bestrafung nach den § 208 und 209 des Allgemeinen Berggesetzes. Bezüglich Ihrer Anzeige vom 17. d. Mts., in der Sie lediglich den Bergmann Josef Klöckner aus Urmersbach zum Aufseher der Schneidersgrube vorschlugen ohne indessen wegen der Inbetriebsetzung derselben die erforderlichen Angaben zu machen, eröffne ich Ihnen, daß nach der Feststellung des Fußgendarms Vogt der Klöckner zu denjenigen Leuten gehört, welche am 18. d. Mts. unter Übertretung der bergpolizeilichen Vorschriften auf der Schneidersgrube gearbeitet haben. Dadurch ist dargethan, daß der Klöckner die bergpolizeilichen Bestimmungen nicht genügend kennt; er ist deshalb zum verantwortlichen Aufseher nicht geeignet und kann deshalb als solcher von mir auch nicht anerkannt werden.“¹²

⁹ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

¹⁰ LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

¹¹ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

¹² LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

In den darauffolgenden Tagen wurde die angeordnete Betriebseinstellung vorschriftsgemäß durch den Polizeigendarm Vogt kontrolliert und entsprechend nach Koblenz berichtet, dass auf der Schneidersgrube gegenwärtig nicht mehr gearbeitet wird. In der Zwischenzeit hatte der Schiefergrubenbesitzer Schiller mit Datum vom 25. Juni 1896 ein erneutes Gesuch um Anmeldung seiner Schiefergrube an das Bergamt gerichtet und schlug nun – nachdem der zuvor vorgeschlagene Bergmann Klöckner abgelehnt wurde – sich selbst als verantwortlichen Aufseher der Grube vor, damit der Betrieb baldigst wieder aufgenommen werden konnte. Daraufhin wurde Anton Schiller zur Einreichung von Nachweisen aufgefordert, die insbesondere aufzeigen sollten, wo er sich die Fähigkeiten und Kenntnisse zur Leitung und Bewirtschaftung einer Dachschiefergrube angeeignet hatte und auf wessen Gruben er bereits beschäftigt war. Außerdem musste er ein Führungszeugnis vorlegen, wonach er unbescholten und nicht vorbestraft sei. Vermutlich letzteres konnte er nicht mehr nachweisen, da er nach Auskunft eines Cochemer Rechtsanwalts vom 8. August 1896 wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 54 der Bergpolizei-Verordnung zu einer Geldstrafe von 6 Mark und im Nichtbebringungsfall zu einer Haftstrafe von zwei Tagen verurteilt wurde.¹³

Daraufhin zog sich Anton Schiller wohl aus dem Schiefergrubengeschäft zurück. Denn am 13. September 1896 richtete nicht mehr der Schiller ein Gesuch zur Wiedereröffnung der Schneidersgrube an das Bergamt, sondern der 58-jährige Maurermeister und Ackerer Jakob Schäfer¹⁴ aus Urmersbach, auf dessen Name die Schneidersgrube auch wieder in Betrieb gesetzt werden sollte. Aufgrund von alten Katasterkarten ist anzunehmen, dass die Grube im Distrikt „hinter Mühlenbüsch“ sehr wahrscheinlich auf den Grundstücken des Jakob Schäfer lag und somit auch er der eigentliche Besitzer und Eigentümer der Grube war. Des Weiteren brachte er als verantwortlichen Aufseher den 31-jährigen Schieferhauer Nikolaus Burger¹⁵ aus Allenz, jedoch ein gebürtiger Urmersbacher, in Vorschlag.¹⁶

Um dessen Eignung und Befähigung als verantwortlicher Aufseher zu prüfen und festzustellen, traf am Nachmittag des 21. September 1896 der Bergrevierbeamte Manke aus Koblenz am Bahnhof in Urmersbach ein, wo er bereits von Jakob Schäfer und Nikolaus Burger erwartet wurde. Daraufhin besichtigte man gemeinsam die in einfachen Verhältnissen betriebene Schneidersgrube, wobei Nikolaus Burger auf seine Befähigung als Aufseher geprüft wurde. Da er geeignete Kenntnisse erkennen ließ, wurde er auch am 16. Oktober 1896 als verantwortlicher Aufseher der Schneidersgrube in Urmersbach anerkannt.¹⁷

Damit hätte der Betrieb der Grube eigentlich wieder aufgenommen werden können, doch gab es nun ein anderes Hindernis, was die Wiedereröffnung ernstlich gefährdete, wovon auch der Aufseher Nikolaus Burger am 25. Oktober 1896 an das Bergamt in Koblenz berichtete:

„Im Auftrage des Herrn Jakob Schäfer aus Urmersbach will ich Ihnen gefälligst Ihr Schreiben beantworten. Wir haben auf der Schneidersgrube bis jetzt noch nichts gearbeitet weil wir Zwietracht mit derselben haben. Wir hatten die Grundstücke die zum Gebrauch nöthig waren soweit mit den Leuten abgemacht und geliehen daß wir die Arbeit beginnen wollten. Jetzt ging der Aufseher Sturm und lieh uns das Grundstück wo wir jetzt in einem halben Jahre hineingekommen wären aus dem Betriebe weg. Dieses Grundstück gehört einer Wittve die der Herr Sturm beschwindelt hat weil die arme Frau nicht besser wußte und der Vertrag lautet wie mir Herr Schäfer gesagt hat ganz unrichtig bloß daß wir nun noch gehemmt sind zum anfahren. Geehrter Herr Bergasesor Herr Sturm brauchte dieses Grundstück nicht uns so vor der Nase

¹³ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

¹⁴ Vgl. OFB Duingenheim (2017), Band 2, Nr. 2666.

¹⁵ Vgl. OFB Duingenheim (2017), Band 1, Nr. 463.

¹⁶ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135; vgl. Katasterkarte aus dem Jahr 1903 für das Grubenfeld „Mühlenberg“ in Urmersbach in LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 150.

¹⁷ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

wegzuschwindeln weil es nicht in seiner Gemarkung war wir wollen kurzweg sagen es ist ein Schikanestreich. Nun möchte ich den Herrn Bergasesor gefälligst bitten mir über dieses Grubenverhältniß mit der Schneidersgrube gefälligst Aufschluß zu geben. Herr Bergasesor, wir hatten die Grundstücke von den Leuten geliehen die wir zum Gebrauch nöthig hatten bis Herr Sturm uns nun in die Quere kam. Dieser Vertrag ist nun den Kindern und dem Vormund auch nicht recht denn sie sagten es stünde dem Jakob Schäfer weil er zuerst war doch eher zu weil sie dort gleich Geld bekämen und dort wäre es ein Räthsel ob sie etwas bekämen und fügten die Kinder hinzu ob die Mutter von ihrem Vater ihrem Eigenthum etwas veräußern könnte, denn dieses Grundstück ist vom Vater. Nun möchte ich den Herrn Bergasesor nochmals gefälligst bitten mir doch richtigen Aufschluß darüber zu geben.“¹⁸

Bei dem o.g. Herrn Sturm handelte es sich um den Aufseher der am 1. Oktober 1896 in unmittelbarer Nähe zur Schneidersgrube neu eröffneten Grube Mühlenberg.¹⁹ Somit bestanden im Distrikt „hinter Mühlenbüsch“ für einen kurzen Zeitraum gleich zwei konkurrierende Schiefergruben, die nun um jedes Grundstück rivalisierten und daher in Zwietracht miteinander gerieten. Doch konnte und wollte sich das Bergamt nicht in die Pachtstreitigkeiten einmischen und erwiderte am 29. Oktober 1896 dem Nikolaus Burger, dass sich die Schneidersgrube die Grundstücke hätte frühzeitig sichern müssen, zumal diese auch zuerst am Platz war, und man sich doch gütlich mit dem Grubennachbarn verständigen sollte, um die beiden Betriebe nebeneinander ohne Zwietracht oder aber einen gemeinsamen Betrieb zu führen.²⁰

Auf den letzten Ratschlag ließen sich die Verantwortlichen der Schneidersgrube jedoch nicht ein, da sie sich im Recht sahen und die Grundstücke eigentlich auch bereits ihnen versprochen wurden. Doch konnten sie an der verfahrenen Situation nun nichts mehr ändern und so resignierte kurz darauf der Aufseher Burger und verließ die Schneidersgrube in Urmersbach, um am 19. November 1896 wieder seine alte Arbeitsstelle in Kehrig anzutreten. Da die Grube nun keinen verantwortlichen Aufseher mehr hatte, wurde der Grubenbesitzer Jakob Schäfer am 27. November 1896 um Mitteilung eines neuen Aufsehers aufgefordert, da der Fortbetrieb sonst untersagt werden müsste.²¹

Mit Schreiben vom 8. Dezember 1896 konnte dem Bergamt in Koblenz jedoch kein Aufseher in Vorschlag gebracht werden, da die Grundstücksangelegenheiten und die Zwietracht zwischen den beiden Gruben noch nicht beigelegt werden konnten, und so musste der Betrieb bis auf Weiteres eingestellt werden, wie nachfolgend ersichtlich:

„Auf das geehrte Schreiben vom 27. November will ich Euch benachrichtigen daß ich die Dachschiefergrube Schneidersgrube, noch nicht betrieben und auch noch nicht betreiben kann. Denn es handelt sich hier um ein Grundstück zu pachten und können nicht eher weiter arbeiten bis daß ich dieses Grundstück habe. Dieses ist aber mit Schwierigkeiten verbunden, weil der Besitzer der danebenliegenden Grube das Grundstück von einer Wtw. gepachtet hat und die Großjährigen Kinder und Vormund mir es verpachten od. verkaufen wollen. Sollten nun die Kinder und Vormund Herr werden bei der Sache und ich das Grundstück in Besitz bekomme, so werde ich Ihnen es kund thun und auch einen Aufseher in Vorschlag bringen. Bis auf weiteres wird also die Dachschiefergrube Schneidersgrube zu Urmersbach nicht betrieben werden.“²²

Dies war also die letzte Meldung von der Schneidersgrube in Urmersbach, die daraufhin ihren Betrieb für immer einstellte. Ausschlaggebend waren wohl in erster Linie die ungünstig

¹⁸ LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

¹⁹ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 150.

²⁰ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

²¹ Vgl. LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

²² LHAko Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135.

verlaufenen Grundstücks- und Pachtangelegenheiten sowie die verschärfte Konkurrenzsituation. Ebenfalls zu berücksichtigen sind jedoch auch die hohen bürokratischen Hürden seitens der Bergämter, die die Unwirtschaftlichkeit mancher Kleinst- und Kleingruben erkannten und diese durch strenge Auflagen und kostenintensive Investitionen zur Stilllegung bewegten, was wohl auch für die in einfachen Verhältnissen geführte Schneidersgrube zutraf.²³

Literaturverzeichnis

- BARTELS, Christoph (1986) „Schieferdörfer. Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet vom Ende des Feudalzeitalters bis zur Weltwirtschaftskrise (1790-1929)“, Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler, 1986.
- LANDESHAUPTARCHIV KOBLENZ (LHAKo) Bestand 563,13, Sachakte Nr. 135: „Grube Schneidersgrube bei Urmersbach (01.01.1877 – 31.12.1896)“ und LHAKo Bestand 563,13, Sachakte Nr. 150: „Grube Mühlenberg bei Urmersbach (01.01.1896 – 31.12.1905)“.
- LIEBERING, Wilhelm (1883) „Beschreibung des Bergreviers Coblenz I“, Bonn, 1883.
- MAYENER VOLKSZEITUNG – Organ der Zentrumsparlei für den Kreis Mayen vom 7. Juli 1894, Druck und Verlag W. Ferrari in Mayen.
- SCHMITZ, Ernst (2001) „Clottener Leyen aus Laubach, Müllenbach, Leienkaul“ in: Heimatjahrbuch Kreis Cochem-Zell 2001, S. 136-141.
- SCHNASS, Ernst (1909) „Der linksrheinische Dachschieferbergbau und die Moselkanalisierung“ in: Berg- und Hüttenmännische Zeitschrift 29, Essen, S. 1043ff.
- SCHUMACHER, Karl-Heinz (1991) „Die rheinischen Dachschiefergruben und ihre wirtschaftliche Entwicklung seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts – unter besonderer Berücksichtigung der Eifel“ in: Eifeljahrbuch 1991, Eifelverein Düren, Rheinischer Landwirtschafts-Verlag G.m.b.H., Bonn, 1991, S. 38-44.
- STOLZENBERG, Theodor (2017) „Ortsfamilienbuch der Pfarrei St. Simeon Düdingen – 1662 bis in die Gegenwart“, Band 1 und 2, CARDAMINA VERLAG Susanne Breuel, Weißenthurm, 2017.



Foto: Archiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e.V.

HOLZHANDEL 

BAUELEMENTE

Klinkner

Tel.: 02653/7060 56759 Leienkaul
 Mobil 0171/5227823 Breitenbruch 34
 www.Klinkner-bauelemente.de mirko-klinkner@t-online.de

Robert Josef Schmitz

Holz- und Bautenschutztechniker (HWK)
 IHK-gepr. Schädlingsbekämpfer
 Freier Sachverständiger für
 Holzschutz im Hochbau

Mobil-Tel.: 0160-8403407
 e-mail: info@schmitz-bautenschutz.de
 Internet: www.schmitz-bautenschutz.de

Wir schützen und
 erhalten seit 1968!

RSL

Holz- und Bausanierung

ROBERT J. SCHMITZ
 Hochfelderstraße 5
 D-56759 Laubach

Telefon: 02653/8882
 Telefax: 02653/6105

²³ Vgl. BARTELS, Christoph (1986), S. 177f.



Raiffeisenbank Eifeltor eG
Die Menschen | Die Region | Die Bank



Sagen der Heimat

Robert Kraemer (†)

Wodewitz

Der Jägermeister einer der letzten Grafen von Winnenburg hieß Wodewitz. Er hatte von Amts wegen die Bauer und Köhler der Eifeldörfer diesseits und jenseits der steilen Endertschlucht als Treiber zu bestellen, wenn der Graf mit hohen Gästen zur Herbstzeit in den weiten Waldungen **Hochpochtens** seine großen Treibjagden abhielt. Aber Wodewitz war der Jagdleidenschaft so verfallen, dass er sich nicht scheute, auch sonntags und selbst an hohen Herrgottsfeiertagen in den ausgedehnten gräflichen Wäldern das flüchtige Wild zu hetzen.

An einem frühen Sonntagmorgen hatte er wieder ohne Willen und Wissen seines Herren die Waldbauern aus den Höhendörfern zwischen Mosel, Endert und Ellerbach als Treiber aufgeboden. Mit Halli und Hallo, mit Peitschenknall und Hundegebell brauste Wodewitz durch die hohen Buchenwälder hinter dem Wild her, das die leibeigenen Bauern auf Geheiß des gestrengen Jagdmeisters im gräflichen Frondienst aufscheuchen mussten. Von der Winnenburg zog das wilde Gejaid in zwei Gruppen zu beiden Seiten der Enderthänge hinauf über **Greimersburg** und **Faid**, durch **Landkern** und **Büchel** bis fern in die schroffen Quellgründe des reißenden Endertbaches im **Hochportener** Forst, wo die Jagdgruppen sich wieder zusammen fanden. Als in der Nähe des Thing – Busches, oberhalb der Murenbacher Kaul, wildes Gefluhe des jagdtollen Wodewitz die ermatteten Bauern zu neuer Eile antrieb, klang drunten aus dem Enderttal leise das Geläut der Klosterglocke herauf. Jetzt schritten wohl die frommen Mönche den steilen Klosterberg hinab zum Gottesdienst ins zerfallende **Martentaler Wallfahrtskirchlein** an der dröhnenden Rausch. Die müden Treiber horchten ergriffen dem friedlichen Feiertagsklang des Glöckleins, das sie eindringlich an ihre Sonntags– Christenpflichten gemahnte. Da fiel der weißhaarige Bauer Barthelmies aus **Aiflen** dem jagdtrunkenen Jäger in die Zügel und bat flehentlich, ihn für einige Stunden zu beurlauben, damit er drunten in der Martentaler Klosterkirche der Feiertagsmesse beiwohnen könne. Aber Wodewitz sprang mit zorngerötetem Gesicht vom Pferd auf den Greis zu und schlug ihm schier sinnlos vor Wut mit der Reitpeitsche mitten ins Angesicht. In Schrecken und Angst erstarrten die Bauern ob der schändlichen Freveltat.

Kaum aber hatte der ehrvergessene Jäger seinem Zorn mit dem unheilvollen Schlag Luft gemacht, da brach jählings aus dem Tannendickicht von der Endert her ein riesiger, nachtschwarzer Keiler hervor. In großen Sprüngen stürmte er über das freie Gelände auf den Missetäter zu. Noch ehe dieser sich vorsehen und auf das entsetzt wiehernde und



ERGO

Versichern heißt verstehen.

Franz Krause, Wagenweg 18a, 56761 Müllenbach

aufbäumende Ross retten konnte, war das mächtige Wildschwein, ein uriger Eber, ihm zwischen die Beine gelaufen und hatte den verzweifelt sich wehrenden auf seinen Rücken genommen. Und bevor noch die gänzlich verstörten Bauern sich von ihrer Bestürzung erholt und dem bedrohten Herren zu Hilfe eilen konnten, war der Keiler mit seinem seltsamen Reiter in dem gegenüberliegenden Eichenlohschlag verschwunden. Wie aus weiter Ferne drang nur noch das keuchende Grunzen und Schnauben des grimmigen Wildschweins an ihr Ohr.

So sehr auch die fassungslosen Treiber den ganzen Feiertag über und auf Geheiß des Winnenburger Grafen in den kommenden Wochen die dichten Höhenwälder bis hinüber nach **Landkern** und **Kaisersesch** und auf der anderen Seite bis **Gillenbeuren** und an den verrufenen Kolwerborn immer wieder absuchten und jede Hecke und jeden Busch durchstöberten, der tolle Jägermeister war und blieb verschwunden, als hätte der Erdboden ihn mitsamt seinem finsternen Reittier verschluckt. Nicht einmal Hifthorn, Flinte, Pulverbeutel und Jagdtasche des Frevlers waren mehr zu finden, so sehr auch die Bauern im Verein mit den gräflichen Jagdknechten und ihren bewährten Schweißhunden sich abmühten.

Ein paar Monde später aber gewahrten heimkehrende Holzhauer und Kohlenbrenner aus **Auderath**, die von der früh hereinbrechenden Dunkelheit überrascht wurden, im Distrikt Unkenborn bei **Laubach** den wilden Jäger, wie er in wehendem Mantel und Schlapphut auf dem riesigen Keiler durch die Samenbuchenbestände zum Eulenkopf hinauf brauste. Sie hörten entsetzt die schrecklichen Flüche des unglücklichen Jägermeisters von den steilen Berghängen widerhallen und das knallen der Peitsche, die er gespensterhaft durch die Lüfte schwang. Hinter ihm her aber jagte eine wilde Hundemeute, deren schauerliches Gekläff die Hirsche drunten im Kunkelseifen angstvoll aufschreien ließ. Und ein junger Bergmann aus **Müllenbach**, der in dem neuen Stollen diesseits der Endert an der **Leyenkauler** „Läddermare“ Dachschiefer schürfte, starb plötzlich kurz danach, als auch er auf dem Heimweg um Mitternacht an der Hollerlay dem wilden Jäger begegnete und durch die gellenden Klänge des Hifthorns verwirrt, vom rechten Weg abgekommen war.

Seit dieser Zeit meiden es die Bewohner der Höhendörfer tunlichst, in dunklen Nächten ihre weiten Heimatwälder zu betreten. Denn wer unvermittelt den wilden Jäger mit seinem Geisterheer schaut, in das auch eingereiht sind die verruchten Seelen der Wildschützen, Schlingenleger, Fallensteller, Holzdiebe, Baumschänder und jedweder Waldfrevler und sich nicht allsogleich zu Boden wirft, der soll über kurz oder lang dem Tod verfallen sein!

Und wenn im Spätherbst die guten Neunhollenzwerge den Hochpochtener Wald verlassen, um im altersgrauen Haus des Pijup Hummer in Jörgweiler ihre warme Winterwohnung zu beziehen, heulen in den Lausternächten zwischen Christtag und Dreikönigen rasende Stürme durch die einsamen Forste an der Endertquelle, dass die Kronen und Stämme der mächtigen Baumriesen unter dem Aufruhr der entfesselten Naturkräfte ächzen und stöhnen. Dann ist der wilde Wodewitz immer unterwegs. Wenn an diesen langen Winterabenden draußen der Wind klatschend Schnee und Eis gegen die Haustüren und Fenster wirft, drücken die Eifelmütter ihre Kinder fester an sich und erzählen ihnen die schaurige Sage vom wilden Jäger, der nun ewig in sturmvollen Nächten durch die Eifelwälder mit dem unglücklichen Geisterheer jagen

und reiten muss, weil er eines ehrwürdigen Greises Antlitz freventlich geschändet. Sind die Aller kleinsten unartig und wollen sich gar nicht schicken, brauchen auch heute noch die Eifelbauern und Schiefergräber in den Dörfern rings um den Hochpochtener Wald nur eindringlich zu warnen: „Wart der Wodewitz kommt dich holen!“ Dann sind sie plötzlich fein still und schauen mit angstvollen Augen durch die Fensterscheiben dorthin, wo in der Ferne die dunklen Eifelwälder seit Jahrtausenden geheimnisvoll rauschen.

*(Quelle: Am Sagenborn der Heimat V für Schule und Haus von Robert Kraemer, Büchel (*1901 +1958), Herausgegeben von der Kreislehrervertretung Cochem im Jahre 1958, Verlag Peter Sesterhenn Kaisersesch. Digitalisiert im Archiv des VzEdS)*

Der Schiefer, das „wandelbare“ Gestein

Claus Friis

Der Schiefer ist ein Umwandlungsgestein, ein metamorphes schiefrig ausgebildetes Sediment-Tongestein. Er ist ein Produkt geologischer „Zufälle“, durch Auflagerungsdruck und Wärme-bzw. Hitzeeinwirkung wurde fein-bis feinstkörniger Tonschlamm zu Tonstein verfestigt. Die ursprüngliche Form verändert sich bei diesem Vorgang nicht oder kaum. Je nach Intensivität kann sich aber der Mineralienbestand des Gesteins verändern. Es existiert eine große Anzahl von Schiefer-Übergangsformen, da die Umwandlung auf unterschiedlicher Art und Weise stattfinden kann. Daher können die Schiefervorkommen von Lagerstätte zu Lagerstätte eine verschiedene mineralische Zusammensetzung aufweisen.



Foto: **Links**- Durch Hitzeeinwirkung gut sichtbare Schiefer-Sedimentschichten in Basaltlava des Wingertsberg-Vulkan bei Mendig;

Mitte- gebranntes Schieferfragment aus dem Schlot des Birkenkopf-Vulkans bei Ochtendung;

Rechts- durch tektonische Vorgänge gefaltetes und anschließend durch Hitzeeinwirkung umgewandelter Schiefer aus der Basaltlava des Wingertsberg-Vulkans bei Mendig; Foto M. Friis, alle Exponate Sammlung Friis;

Die Form des Gesteins Schiefer verändert sich hauptsächlich durch tektonische Vorgänge bei der Gebirgsbildung, Dabei kommt es oft zu umfangreichen Verfaltungen und Überschiebungen der Gesteinsformationen.

Bei vulkanischen Aktivitäten kann eine weitere Umwandlung des Schiefers stattfinden,



juchem G
m
b
H
Hoch- und Tiefbau
Schlüsselfertiger Wohnungsbau

Udo Hennen
Inhaber

Maurer- und Stahlbetonbauermeister · Gebäudeenergieberater

Alte Mayener Straße 6
56759 Kaisersesch
info@juchem-bau-gmbh.de

Tel.: 0 26 53 / 34 21
Fax: 0 26 53 / 34 01
Handy: 0160 / 3 68 07 81

stellenweise vorkommend in unserer Heimat, der vulkanischen Osteifel. Zum Beispiel, ein Vulkanschlott durchbricht die Schieferschichten des Deckgebirges, in unserem Fall das Rheinische Schiefergebirge. Dabei wird das anstehende Gestein sehr hohen Temperaturen, bis über 1000 Grad Celsius, ausgesetzt. Der Schiefer wird quasi wie in einem Brennofen zu „Keramik“ gebrannt und erhält eine rotbraune Färbung. Anschließend, bei der Vulkaneruption, werden die Schieferfragmente herausgeschleudert.

Ein weiteres Beispiel für eine „zweite“ Umwandlung (Metamorphose) des Schiefers geht folgendermaßen vonstatten. Schieferfragmente werden während des Vulkanausbruches aus dem Untergrund gelöst und werden in dem glühend heißen Lavastrom mittransportiert. Durch

die enorme Hitzeeinwirkung erfährt der Schiefer nun eine weitere Metamorphose. Anschließend bleiben die Gesteinsfragmente in der erkalteten, erstarrten Lava als Einschlüsse erhalten. Auffallend ist, dass bei dieser Umwandlung die einzelnen Sedimentschichten, guterkennbar, unterschiedliche Färbungen aufweisen. Möglicherweise hängt dies mit der Mineralien-Zusammensetzung der einzelnen Sedimentschichten zusammen.

Diese farbenprächtigen Schiefereinschlüsse in unserer heimischen Basaltlava sind sehr selten und daher bei Mineraliensammlern „heißbegehrt“.

Pfadfinderstamm wieder vorbereitet auf unwegsames Gelände

Dieter Laux

Sie sind für uns ein überaus verlässlicher Partner für den Naturschutz im Kaulenbachtal, die Pfadfinder des Stammes Carpe Diem Müllenbach-Laubach e. V. Um diese Zuverlässigkeit zu würdigen, nahm ich gemeinsam mit unserem stellvertretenden Vorsitzenden Alexander Tholl Anfang Juni 2021 an der Übernahme des frisch restaurierten Geländefahrzeugs unserer eifrigen Helfer teil. Hierbei bedankten wir uns nochmals für den tollen Einsatz des Pfadfinderstammes im Rahmen unserer jährlichen Freischneide- und Pflegeaktionen, aber auch für die übernommenen Patenschaften im Kaulenbachtal. Das restaurierte, voll geländegängige Fahrzeug ist nicht zuletzt ein wichtiger Bestandteil und eine optimale Voraussetzung für die Arbeiten im für normale Fahrzeuge nahezu unzugänglichen Kaulenbachtal. Hier der Bericht zur Fahrzeugübernahme:

Nach anderthalb Jahren und über 800 Restaurationsstunden ist das wichtigste Fahrzeug des Pfadfinderstammes Müllenbach-Laubach wieder einsatzfähig. Große Freude bei den Stammesmitgliedern. Lange mussten die Mitglieder des Pfadfinderstammes Müllenbach-Laubach auf das wichtigste Fahrzeug zur Unterstützung Ihrer Aktivitäten verzichten. Der Landrover Defender, der bei fast allen Aktivitäten des Stammes als wichtigstes Hilfsmittel eingesetzt war, z. B. beim ziehen schwerer Materialanhänger, Personentransport (bis zu 9 Personen) in unwegsamem Gelände sowie Unterstützung beim Aufbau in den vielen

Zeltlagern, war in die Jahre gekommen und zeigte neben deutlichen Gebrauchsspuren auch extreme Verschleißerscheinungen. Immer häufiger mussten teure Reparaturen durchgeführt werden und das, obwohl der Allradler dringend benötigt wurde.



Michael Riepert (Links) übergibt Hans Schumann (Rechts) und Florian Schneider (Mitte) das umfangreich restaurierte geländegängige Pfadfinder-Fahrzeug. Riepert hat für den Pfadfinderstamm sein ganzes Herzblut in die Restaurierung gesteckt hat. Fotos: Dieter Laux

Stammesleiter Hans Schumann suchte schon geraume Zeit mit seinem Vorstand nach der Möglichkeit einer umfangreichen Reparatur oder gar einer Neuanschaffung, letzteres musste jedoch wegen der eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten des Stammes verworfen werden. Eine glückliche Fügung wollte es, dass Schumann in einem Gespräch mit seinem Freund und ehemaligen Arbeitskollegen, der heute selbstständiger Unternehmer im Bereich Fahrzeug-Sonderausrüstung ist, auf die prekäre Fahrzeugsituation zu sprechen kam, und dieser prompt seine Unterstützung bei der Restaurierung des Fahrzeugs zusagte. Dass er diese Zusage nicht nur ernst meinte, sondern sein ganzes Herzblut in den Wiederaufbau steckte, davon konnten sich die Vorstandsmitglieder des Stammes Carpe Diem Müllenbach-Laubach unlängst überzeugen. Unternehmer Michael Riepert aus Polch, in dessen Betriebshallen der Defender in den vergangenen Monaten in etwa 800 Stunden harter Arbeit überholt wurde, lieferte das Fahrzeug in Müllenbach aus. Offene Münder und glänzende Augen als der Wagen in die Straße einbog und an seinem endgültigen Übergabeplatz zu stehen kam. Riepert hat mit Ideenreichtum, orientiert an den Bedürfnissen der zukünftigen Nutzung durch die Pfadfinder eine Fahrzeugrestaurierung durchgeführt, welche als herausragend bezeichnet werden darf. Die Gesamtkarosserie überarbeitet und versiegelt, neues, extrem geländegängiges Fahrwerk, Zusatz-LED-Beleuchtung für Nachteinsätze, Seilwinde, Stauraumoptimierung, hochfeste Dachträgerkonstruktion mit flexiblen Befestigungspunkten, Cockpit-Assistenzsysteme für schweres Gelände und Orientierung, um nur einiges zu nennen. Schumann und die Vorstandsmitglieder zeigten sich völlig begeistert und malten sich die vielfältigsten neuen Nutzungsmöglichkeiten aus. Ein ganz wichtiger Aspekt für den Pfadfinderstamm ist nunmehr die Möglichkeit sehr effektiv Arbeitsgerät und Personal in das für Fahrzeuge nur sehr schwer zugängliche Kaulenbachtal zu transportieren, wo man seit Jahren eine große Naturschutz-Patenschaft im Natur- und Denkmalschutzgebiet übernommen hat. Hierbei muss teilweise eine große Anzahl von Pflegegeräten, Maschinen und Werkzeugen mit einem Lastanhänger zugeführt werden. Diese Zuführung ist nunmehr unproblematisch zu bewältigen. Schumann bedankte sich bei Riepert für die tolle Leistung, dankte auch Sponsoren und Helfern, ohne die das jetzige Ergebnis nicht möglich gewesen wäre. Allzeit Gute Fahrt und gemäß dem Motto der Pfadfinder: „Jeden Tag eine gute Tat“ auch mit Hilfe dieses effektiven Fahrzeugs.



Hier könnte Ihr Werbelogo platziert sein!

**Reichweite: Siehe unten,
Zugriffe Bergmann!**

Alois Kast Maschinenvertriebs GmbH // [Polcher Str. 103 // D-56727 Mayen](#)

Stefanie Wölm // Geschäftsführung, Verkauf //

stefanie-woelm@kast-mayen.de // T +49 2651-5051 F +49 2651-77806 //

www.kast-mayen.de

Statistik allgemein: (Stand Juni 2021)

Anzahl der Vereinsmitglieder	153
Geführte Wanderer auf dem Schiefergrubenwanderweg:	15.160
Besucher unserer Homepage	~ 325.000
Anzahl der Zugriffe auf den „ Bergmann “ (Homepage)	~ 240.000

Termine 2021:

Unser Naturschutzbeauftragter und stellvertretender Vorsitzender Alexander Tholl weist auf folgende Pflegetermine 2021 hin: (Immer unter Beachtung der aktuell gültigen Corona-Restriktionen)

Kleine Pflegemaßnahmen sind festgelegt für:

Samstag, den 19.06.2021
Samstag, den 03.07.2021
Samstag, den 31.07.2021
Samstag, den 31.08.2021

Vorbereitungsarbeiten zur großen Freischneide- und Pflegeaktion führen wir durch am:

Samstag, den 11.09.2021
Samstag, den 18.09.2021

Treffpunkt zu allen genannten Maßnahmen jeweils 09.00 Uhr am Kuz in Müllenbach

Unsere große und gemeinsame Pflegeaktion mit den Patenschaftsträgern und vielen freiwilligen Helfern findet am **Samstag, den 25.09.2021 statt (Treffpunkt 09.00 Uhr am Spalthaus Herrenwiese)**. In diesem Jahr möchten wir, wenn das Wetter gut ist, die bisherige Rekordzahl von 82 Helfern gerne überbieten. Ihr könnt mit eurem Engagement dafür sorgen, dass wir auch das schaffen und wieder einmal einen neuen Meilenstein im Kaulenbachtal-Projekt setzen.

Wichtiger Hinweis: Für die Freischneide- und Pflegeaktionen erhalten wir einen finanziellen Beitrag der SGD-Nord. Dies setzt jedoch voraus, dass die Pflegearbeiten durchgeführt werden. Unser Verein ist von dieser finanziellen Unterstützung abhängig und viele geplante Vereinsaktivitäten sind hiervon direkt betroffen. Wir bitten sehr um eure Unterstützung.

Interessenten für die kleinen Pflegemaßnahmen bitte vorab bei Alexander Tholl melden. Wir freuen uns auf euer Engagement. Bis bald!